

Alte Freuden, bleiche Kränze  
Werden an dem Sarge neu,  
Daß das Leben ewig glänze  
Und der Lust kein Ende sey.

Jubelnd um die Mutter schlingen  
Sel'ge sich mit Liebeskuß,  
Die, um neuen Lenz zu bringen,  
So in Liebe sterben muß. —

Ziehe deine Schleier dichter,  
Breite, Herbst, dein Festgewand!  
Sende deine bleichen Lichter  
Durch das schlummerfelge Land!

Karl Förster.

### Die Bewohner des Thurms bei Aosta.

(Fortsetzung.)

Der Kranke. Ich fühle es, daß ich an Achtung bei Ihnen verlieren muß, wenn ich Ihnen den Zustand beschreibe, in welchem ich mich in jener unglückseligen Periode meines Lebens befand; aber ich will nicht besser scheinen, als ich bin. Wenn Sie mich auch verdammen müssen, so werden Sie mir dennoch Ihr Mitleid nicht versagen. — In einigen Anfällen düsterer Melancholie hatte ich mich mit dem Gedanken, diese Welt freiwillig zu verlassen, bereits befreundet; Religion und Gottesfurcht hielten mich indes stets von dem Verbrechen des Selbstmordes zurück. Da ereignete sich ein, im Grunde freilich unbedeutender, Zufall, der mich beinahe zu demselben vermocht hätte. Seit einigen Jahren hatte sich nämlich ein theilnehmendes Geschöpf, ein Hund, zu uns gesellt, für den meine arme Schwester besonders eine große Zuneigung empfand; er überlebte sie, und war mir nach ihrem Tode unaussprechlich theuer geworden. Sein Schicksal hatte Aehnlichkeit mit dem unsrigen. Das gute Thier war häßlich von Gestalt, und darum von der Welt verachtet und zurückgestoßen; indes war es für das Haus der Ausfägigen noch immer eine Zierde. Den Thurm und dessen nächste Umgebung von Zeit zu Zeit zu verlassen, war ihm, hauptsächlich seit dem Tode der geliebten Schwester, fast zur Gewohnheit geworden. Ich hinderte den guten Treufreund, diesen Namen hatten wir ihm gegeben, nicht an seinen Wanderungen, von denen er nach einigen Stunden jedesmal regelmäßig zurückkehrte. Daß er jemanden schädlich werden könnte, daran dachte ich ohnehin nicht. Indes wurden doch einige Einwohner von Aosta durch

ihn beunruhigt. Sie fürchteten, daß er meine Krankheit ihnen mittheilen möchte, und brachten ihre Besorgnisse hierüber bei dem Vorgesetzten der Polizei vor, welcher den Hund sogleich zu tödten befahl. Ein Diener der Obrigkeit, begleitet von einigen Einwohnern der Stadt, fanden sich sofort bei mir ein, um den grausamen Befehl zu vollziehen. Sie banden dem armen winselnden Thiere, in meiner Gegenwart, einen Strick um den Hals, und schleppten es mit sich fort. Ich folgte dem guten Treufreund bis an die Pforte meines Gartens, die mich von der Welt trennt; hier wandte er sich noch einmal nach mir um, klammerte sich fest mit seinen Pfoten an die Erde an, aber es half ihm nichts, die Barbaren rissen ihn mit sich fort. Man hatte beschlossen, ihn in der Doire zu ersäufen, jedoch der Pöbel, welcher sich vor meiner Pforte versammelt hatte, kam dem Beschlusse zuvor, und warf das unglückliche Thier mit Steinen zu Tode. Ich vernahm sein Geschrei und kehrte mehr todt als lebendig in den Thurm zurück; ich vermochte mich nicht mehr auf den Beinen zu erhalten, und warf mich laut weinend auf mein Lager nieder. Mein Zustand war schrecklich. Der Schmerz, der meine Brust zerriß, ließ mich in einer Maßregel, welche die Vorsicht allerdings befehlen mochte, eine Barbarei erblicken, die man erdacht hatte, mir Elendesten und Aermsten vollends das Herz zu zerbrechen. Ich schäme mich meiner damaligen Empfindung, und dennoch fühle ich, würde auch jetzt die Kraft mir mangeln, ein solches Unglück mit Standhaftigkeit zu ertragen. Ach, es war das letzte lebende Wesen, das mir entrisen wurde; wie war es möglich, daß mein Herz nicht blutete bei dem Verlust!

In der Zerknirschung über denselben ging ich, da eben die Sonne zu ihrem Ziel sich neigte, hierher; ich starzte hinaus ins Freie in dumpfer Bestäubung, da fiel mein Blick auf die Landstraße, und gewahrte ein liebendes Paar, das daher gezogen kam mit dem Ausdruck stillen, seligen Glücks im trunkenen Auge. Ach, ich vermochte den Anblick nicht zu ertragen, aus tiefbellommener Brust presste sich ein lauter Schrei hervor; wie vor einem Gespenste stehend, eilte ich in die enge Zelle zurück. Ach, wie einsam, wie verlassen, wie elend fühlte ich mich in jenem schrecklichen Augenblicke! Hier also, rief ich verzweifelt aus, soll ich verstoßen und aufgegeben von den Menschen, ein freudloses Daseyn hinstöhnen, während Glück und Wonne aus reichem Füllhorn über meine Mitbrüder ausgegossen